



## Topgedächtnis im Alter – an Arzneien liegt es nicht

Studie mit „Super-Agern“ -- Autor: Dr. Robert Bublak

Wer im Alter von 80 und darüber noch über ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügt, gilt als Super-Ager. Eine Studie hat sich dieser Gruppe gewidmet.

Medikamente können sich auf die kognitiven Fähigkeiten auswirken, sie geben zudem Auskunft über den Gesundheitszustand derjenigen, die sie einnehmen – und womöglich also auch darüber, ob jemand im Alter jung geblieben ist.

In diesem Sinne hat sich eine US-Arbeitsgruppe Zugang zu den Arzneischränken von 142 Personen im Alter von 80 plus verschafft, 96 davon Super-Ager. Diese verfügen über ein episodisches Gedächtnis, das ebenso leistungsfähig oder gar exzellenter ist, als jenes von 50- bis

65-Jährigen. Zudem besitzen sie mindestens altersdurchschnittliche Fähigkeiten in anderen kognitiven Bereichen.

Ziel war es herauszufinden, ob und wie sich die Medikationspläne der Super-Ager von jenen der Kontrollgruppe – kognitiv durchschnittlich leistungsfähige Senioren – unterscheiden.

Ergebnis: Unterschiede im Medikamentenverbrauch waren nicht festzustellen. Weder insgesamt noch bei verschreibungspflichtigen oder frei verkäuflichen Arzneien und auch in keiner der analysier-

ten Arzneiklassen (ASS, ACE-Hemmer/Sartane, Statine, Diuretika, Opiode, Benzodiazepine, Z-Substanzen, Vitamin D, Metformin und Schilddrüsenhormone) wichen die Super-Ager von den Normal-Agern ab.

Zur Lösung des Rätsels der Super-Ager versprechen andere Ansätze mehr. Die Autoren vermuten, dass eine langsamer voranschreitende Hirnatrophie und psychosoziale Faktoren zu einem jung gebliebenen Gedächtnis beitragen. ■

Quelle: Engelmeyer JR et al. J Am Geriatr Soc 2023; doi: 10.1111/jgs.18496

## Wohlbefinden senkt kardiovaskuläre Mortalität

**US-Querschnittsdaten** -- Das kardiovaskuläre Sterberisiko scheint nicht nur von gesundheitlichen Parametern abzuhängen. Auch ein generelles Wohlbefinden könnte es beeinflussen.

Für ihre Querschnittsstudie verknüpften die Forschenden Daten von fast 515.000 Personen aus einer USA-weiten Umfrage mit kardiovaskulären Mortalitätsraten auf Bezirksebene aus dem Atlas of Heart Disease and Stroke der Centers for Disease Control and Prevention.

Das Wohlbefinden wurde mithilfe des Well-Being-Index auf einer Skala von 1 bis 100 beurteilt. Er umfasste eine erfolgreiche Karriere, soziale Beziehungen, finanzielle Sicherheit, Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und körperliche Gesundheit. Bezirke, bei denen das Wohlbefinden der Bevölkerung im höchsten Quintil lag, hatten im Vergleich zu denen im niedrigsten geringere kardiovaskuläre Mortalitätsraten, mit durchschnittlich rund 439 vs. 500 Todesfällen pro 100.000 Personen.

Ähnliche Ergebnisse zeigten sich für die Analyse der Mortalität durch einzelne kardiovaskuläre Erkrankungen wie Schlaganfall, Herzinsuffizienz, koronare Herzkrankheit und akuten Myokardinfarkt.

Fazit der Autoren: „Das Wohlbefinden der Bevölkerung könnte als messbare und veränderbare Größe einen Schwerpunkt für Interventionen darstellen, um die Herzgesundheit zu verbessern.“ ■

Quelle: Spatz ES et al. JAMA Netw Open 2023; doi: 10.1001/jamanetworkopen.2023.21740